

sondern auch aus dem bezeichneten Grunde nicht geraten erscheinen. Diese Ausstellungen sollen den Wert der Predigten durchaus nicht herabsetzen. Geübte Exhortatoren werden sie gewiß zum großen Nutzen der studierenden Jugend zu verwerten wissen.

Konrad Pohl S. J.

16) **Abbé de Broglie. Religion und Kritik.** Aus dem Nachlaß gesammelt von M. L'abbé Piat, Professor. Autorisierte deutsche Ausgabe von Emil Prinz zu Dettingen-Spielberg. Mit oberhirlischer Druckgenehmigung. 8°. (91, 375 S.) Regensburg 1900. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. M. 3.50 — K 4.20.

Ich möchte bei weitem nicht alle in vorliegendem Buche geäußerten Gedanken und verteidigten Meinungen unterschreiben, zu welchen der Abbé de Broglie auf der Suche nach einem neuen apologetischen Verfahren sich bekennen zu können glaubt. Er selber muß oftmals anerkennen, daß man auch bei seinem Verfahren den Zusammenhang mit der guten alten Methode nicht vernachlässigen darf. Das zeigt sich noch mehr, wenn es sich darum handelt, die feindlichen Systeme als solche zu vernichten. Da kommt man mit der Methode Broglies nicht aus. Er richtet sich mehr an Menschen und zwar an Menschen, in denen noch immerhin die anima naturaliter christiana spricht, an edlere, an stimmungsvolle Menschen, und legt ihnen eine Menge von „rationes suadentes“ in glücklicher Weise vor. Ebenso ist der Verfasser manchmal sehr glücklich mit der Verwerfung der sogenannten argumenta ad hominem und überhaupt mit der Zurückweisung von einzelnen Einwürfen. Aber trotz alledem bleibt es dabei, daß manches entschieden zu beanstanden, manches geradezu zu negieren ist. Ich habe das vorliegende Exemplar reichlich mit Frage- und Ausrufszeichen versehen müssen. Auch wäre wohl eine durchgreifende Umarbeitung nötig gewesen, um Wiederholungen zu vermeiden. Doch wollte man wohl aus Pietät die Vorträge Broglies so wiedergeben, wie sie vorlagen. Hoffentlich findet sich jemand, der das in vielen Partien sehr schöne Werkchen gründlich überarbeitet. Dann könnte es vielen Nutzen stiften.

Prag.

P. Gregor v. Holtum O. S. B.

17) **Papst Alexander VIII. und der Wiener Hof.** (1689—1691.) Nach den Beständen des kaiserlichen und königlichen Hauss-, Hof- und Staatsarchivs und des fürstlich Liechtenstein'schen Archivs in Wien dargestellt von Dr. Sigmund Freiherr v. Bischofshausen. Stuttgart und Wien 1900. Jos. Roth'sche Verlagshandlung. 8°. (188 S.) Preis M. 3.— = K 3.60.

Die Regierung Alexanders VIII., die am 6. Oktober 1689 begann, um schon am 1. Februar 1691 ihr Ende zu finden, ist kein Pontifikat von weltbewegender Bedeutung, und die Ereignisse, die der Verfasser zu schildern unternommen, sind, nach seinen eigenen Worten, weder auf päpstlicher noch auf kaiserlicher Seite von allzu weittragender Bedeutung. Allein die Geschichte, bemerkt der Verfasser weiter, muß mit nimmer müdem Griffel nicht nur, was durch Größe in die Augen springt, erzählen, sondern auch, was an die Bedeutsamkeit geschichtlicher Geschehnisse hinanreicht. In diesem Falle befinden wir uns mit dem vorliegenden Buche.

Am 12. August 1689 war Innozenz XI. Odescalchi aus dem Leben geschieden, dessen Pontifikat unstreitig zu den ruhmwollsten der neueren Zeit gehört. Durch Abstellung von Missbräuchen, Abneigung gegen den Nepotismus und Sparsamkeit im päpstlichen Haushalte war es ihm gelungen, trotz der Beiträge zu den Türkenkriegen, noch bedeutende Summen zu hinterlassen. Als Verbündeter Leopolds I. und Sobieskis hatte er zur Rettung Wiens vieles beigetragen und war auch sonst durch das Vorgehen des französischen Königs gegen die Kirche auf kaiserliche Seite hinübergedrängt worden. Natürlich suchten nach seinem Tode beide Parteien zur Papstwahl Stellung zu nehmen. Die katholischen Großmächte trachteten vor allem und möglichst unbemerkt, durch ergebene Kardinäle das Zustandekommen der Zweidrittel-Majorität zu befördern oder zu verhindern. Dem gewandten französischen Diplomaten stand als kaiserlicher Botschafter Fürst Anton Liechtenstein gegenüber. Interessant ist es, die im Buche geschilderten Kreuz- und Querzüge der betreffenden Gesandten, wie der diplomatisierenden italienischen Kardinäle zu beobachten. Wie so ganz verschieden war doch die Wahl des jetzt glorreich regierenden Papstes Leo XIII. Gewählt wurde der schon 80 Jahre alte Pietro Ottoboni, ein Venetianer.

Die Zeit seines Pontifikates ist eine Zeit immerwährender Spannung mit dem Wiener Hofe; wenn dieser Streit nicht schärfere Gestalt annahm, ist es nur der Unentschlossenheit der kaiserlichen Mächte, wie der kirchlichen Gesinnung des Kaisers zuzuschreiben. Denn obwohl Alexander als Kardinal die Politik seiner Vorgänger unterstützt hatte, so wollte er doch, Papst geworden, die früheren Subsidien für den Türkenkrieg nicht mehr in früherem Umfange bezahlen; auch daß der Papst einen französischen Bischof, der Jahre lang in Polen gegen den Kaiser tätig gewesen war, zum Kardinal ernannte, mußte in Wien als Beleidigung aufgenommen werden. Dazu kam, daß der Papst bei Ernennung von Kardinälen sich dem Kaiser wenig gefällig zeigte, da er zu sehr dem Nepotismus huldigte und durch Nachgiebigkeit den französischen Hof zu versöhnen suchte. Liechtenstein erhielt viele schöne Worte und wenig Beweise des Wohlwollens gegen seinen Kaiser. Uebrigens muß man sich Alexanders schwierige Stellung Frankreich gegenüber vergegenwärtigen: wie der Verfasser bemerkt, mußte der Blick des Oberhauptes der Kirche auf mehr als ein Land gerichtet sein und nach Liechtensteins eigenem Geständniße kann von einer eigenlichen Parteilichkeit des Papstes für Frankreich keine Rede sein. Manches, was den Kaiser beleidigen mußte, hätte vermieden werden können, doch ist nicht alles auf Nachnung des Papstes zu setzen. Zu den letzten Akten des sterbenden Papstes gehört ein feierlicher Protest gegen die Regalienansprüche Ludwigs XIV. und die Veröffentlichung einer Bulle, durch welche die Beschlüsse des französischen Klerus vom Jahre 1682 feierlich verurteilt wurden. So etwas hatten weder die Franzosen, die Alexanders Wahl begünstigt hatten, noch die übrige Welt vom Papste erwartet. Des Verfassers Urteil über Alexander VIII. ist sehr maßvoll: nach ihm war er in Wahrheit bemüht, die Streitigkeiten mit Frankreich zum Abschluß zu bringen, jedoch unter voller Wahrung der Rechte des heiligen Stuhles. Auch der Charakter des Papstes sei in Betracht zu ziehen, der erst recht nicht nachgab, wenn man etwas durch Schärfe zu erreichen suchte. Der Nepotismus, den vielfach jene weltlichen Mächte am härtesten verurteilten, die ihn in Rom am meisten ausnützten und bei sich selbst pflegten, trat unter Alexander in Rom das leittemal auf, worauf das Papsttum, sich selbst reformierend, mit demselben für immer brach. (Hatten ja die französischen Inte-

ressen in Alexanders Verwandtenliebe einen merkwürdigen Bundesgenossen gefunden!) Der Verfasser hat mit der Veröffentlichung dieses Buches einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Beziehungen des Wiener Hofs zur römischen Kurie geliefert; nicht zum wenigsten zur Kenntnis des langdauernden Kampfes der zwei Häuser Habsburg und Bourbon. Format, Druck und Ausstattung des Buches ist musterhaft.

Linz.

P. Joz. Niedermayr S. J.

B) Neue Auflagen.

- 1) **Das heilige Messopfer oder die liturgische Feier der heiligen Messe.**
Erklärt von Dr. Benedikt Sauter O. S. B., Abt des königl. Stiftes Emaus zu Prag. Zweite Aufl. Mit kirchlicher Druckerlaubnis. Paderborn. 1902. Schöningh. 8°. VII u. 352 S. M. 2.40 = K 2.88.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen für das Erwachen des christlichen Geistes und für die Wertschätzung des heiligen Messopfers, daß die Erklärungen desselben an Zahl zunehmen. Leider ist der Priester gerade bei den zwei Hauptpflichten des Breviergebetes und der Feier des heiligen Messopfers am meisten den Zerstreuungen und der Gefahr eines gewissen Mechanismus ausgesetzt. Die vorliegende Meßerklärung hat vor allem aszetischen Wert. Sie stützt sich auf die wichtigsten und anerkanntesten Meßerklärungen, ohne sich mit wissenschaftlichen Erörterungen des Näheren zu befassen. Die erste Auflage, welche in dieser Zeitschrift (1895, p. 937) besprochen wurde, hat das uneingeschränkte Lob des Rezensenten erhalten. Auch die zweite Auflage ist im höchsten Grade empfehlenswert. Hervorzuheben ist die edle, gewählte Sprache, welche gar oft zu begeistertem Schwunge sich erhebt, so daß die Lektüre des Buches wirklich ein Genuß ist und viele Unregungen bietet. Das Buch eignet sich zum meditierenden Durchlesen, zu Angelovorträgen und auch für religiös durchgebildete Laien. Gerade heutzutage ist es notwendig, das Volk zu jenem Altare zu führen, von dem die nicht essen dürfen, die außerhalb der Kirche stehen. — Wir hätten gewünscht, daß einiges über die Kirchen, über die Früchte des heiligen Messopfers (cf. p. 2) sowie (p. 233) über die sechs besonderen Communicantes gesagt wäre. Sonstige Bemerkungen: S. 22 wäre der Vergleich mit den Leidenswerkzeugen bei allen priesterlichen Gewändern durchzuführen. S. 65: Die Inzensation ist vor dem Introitus. S. 70, 3. 18—29 stimmt nicht mit S. 66 unten. S. 98: Die orationes imperatae sind bei der Zählung nicht mitzurechnen. S. 181: Die elevatio oculorum erfolgt erst bei Deo nostro. cf. Miss. Rom. Ritus celebr. miss. Tit. 7, n. 8. S. 231: Aufgang (statt Anfang). S. 313: Die Hände sind gefaltet ante pectus. S. 232: Das (statt daß). S. 327: Sieneon (statt Simon). — b —

- 2) **Das allerheiligste Sakrament, das wahre Brot der Seele.** Ein Lehrungs- und Erbauungsbuch für das christliche Volk von Dr. Josef Walter, Stiftspropst und Dekan von Innichen. Dritte verbesserte Aufl. Brixen. 1899. Buchhandlung des kath.-polit. Pressevereines. 12°. 580 S. u. 1 St. K 1.80 = M. 1.80.

Ein ausgezeichnetes Buch, das die ganze Lehre über das allerheiligste Altarsakrament in volkstümlicher und allgemein verständlicher Weise behandelt. Bei dem erfreulichen Aufschwung, die die Verehrung dieses Sakramentes in den letzten Jahren genommen, war ein Buch wie das vorliegende Bedürfnis aller eifriger Katholiken! Mögen alle, denen etwas an der Verehrung des eucharistischen Heilandes gelegen ist, sich die Ausbreitung dieses Buches angelegen sein lassen, es wird höchst segensreich wirken.

Gr.